



*Irene-Ring. Zeichnung nach dem Original von Max Bach.*

### Irene-Ring

Um 1830 wurde an der Chor-Südseite, dort, wo bis vor 1808 die Sakristei stand, gegraben. Unter den Trümmern eines Steinsarges kam ein schmaler Ring zutage, ein zierliches Gebilde mit Zellenemail in Goldfassung. Seine Einzelmotive fügen sich ohne Überleitung zum Rund des Ringes. In der Mitte in schwarzem Email das goldene Christus-Monogramm IHS. In rotem, blauem, grünem und weißem Email ausgelegt folgen einerseits Kreuz, Leiter, Hammer mit Zange und Würfel, andererseits Maria mit dem Kind und gebündelte Ruten: eine Darstellung der arma Christi, der Leidenswerkzeuge. Bildwürdig eingeschätzt hat sie das Spätmittelalter, nachdem vor allem Papst Innozenz VI. die in der Bibel, den Apokryphen und Legenden genannten Gegenstände (wozu noch Dornenkrone, Lanze, Schwamm mit Stab, Brett mit 30 Silberlingen, Geißelsäule, Schweißstuch und Kreuztitulus zählen) zum Inhalt des Festes de armis Christi machte.

Damit »galten sie als Reliquien Christi, als Waffen (arma) Christi, als Gegenstände der Passionsmeditation, als Amulett«. <sup>74</sup> In verschiedener Form und Art wurden sie zur Anschauung gebracht, dem Gebrauch angepaßt, auch – wie hier zu sehen – in Gestalt eines Ringes.

Dieser ikonographische Hinweis scheint nicht überflüssig, zumal Volkswunsch und Volksglaube alsbald diesen Ring vermutlich eines Abtes des 15. Jahrhunderts zum Irene-Ring machten. Kopien, bis heute gefertigt, gehören zu den liebgewonnenen und begehrten Preziosen Lorcher und Gmünder Frauen und Mädchen.

Der originale Ring wurde 1837 dem württembergischen Königshaus dediziert. In den Wirren des Jahres 1945 ging er verloren.

### Überlieferungen zur mittelalterlichen Ausstattung der Kirche

Was wir heute vor Augen haben – lassen wir uns nicht täuschen! – ist eine ausgeräumte Kirche, eine des Schmuckes beraubte Raumschale. <sup>75</sup> Verloren ist das Bild des mittelalterlichen Gotteshauses mit den täglichen Offizien, die geistliche Heimat eines Mönchskonventes, das Domizil einer »unzähligen Menge« (Crusius I 556) hochverehrter Reliquien, der Ort andächtiger Besucher. Die nun nüchterne, wengleich eindrucksvolle Architekturhülle wird als Ausdruck cluniazensischer Bescheidenheit verstanden, ist aber so bar aller Farben und Zutaten nie gewesen. Der Kult forderte Gegenstände und Einrichtungen, die, je länger je mehr, auch dieser Kirche zum Gehäuse verehrter Inhalte und Kostbarkeiten, zum Erlebnis von Farbe und Form geworden ist.

Die unerläßlichen, bestimmenden Ausstattungsstücke waren die Altäre. Ihre Anzahl im romanischen Bau ist nicht bekannt,

<sup>74</sup> Vgl. Lexikon der christl. Ikonographie. Hrsg. v. Engelbert Kirschbaum. Freiburg 1968, I 183 f.

<sup>75</sup> Vgl. z. B. die Chroniknachrichten über Bau und prachtvolle Ausstattung der ersten Petershauser Klosterbasilika, nachzulesen bei Knoepfli 1961, 243.